

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1873

19.9.1873 (No. 220)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 19. September.

№ 220.

Vorauszahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.

1873.

Königlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 13. Septbr. d. J. allergnädigst geruht, den beim Handelsministerium zur ausschließlichen Vernehmung eines Respektats bisher verwendeten Amtmann Dr. Karl Schenkel zum Ministerial-Ressort bei diesem Ministerium zu ernennen.

Nicht-Königlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 17. Sept. Die „Provinz-Korresp.“, den Geist und einzelne Bestimmungen des allerhöchsten Erlasses über die evangelische Kirchenverfassung besprechend, schreibt: Aus dem Allen gehe klar hervor, daß die neue kirchliche Organisation nach dem Sinn des Königs und der Regierung ein Quell wirklich evangelisch-christlichen Lebens und ein Quell wahrhafter Erfrischung und kräftiger Erneuerung des Wesens und Wirkens der evangelischen Kirche in Preußen werden solle. Allen lebendigen Gliedern der Kirche, vor Allem der evangelischen Geistlichkeit werde hiermit ein fester Boden gegeben sein, auf welchem sie je nach der Stellung und dem inneren Berufe an der Wiederbelebung und Aufrichtung der Kirche erfolgreich mitwirken könnten.

Dasselbe Blatt zeigt an, daß mit Rücksicht auf die allerhöchste Befehls vom 14. Febr. 1872 es geboten erscheine, den Bericht der Eisenbahn-Untersuchungskommission zuvörderst der Landesvertretung bei deren nicht fernem Zusammentritt mitzutheilen und die Modalitäten der weiteren Veröffentlichung mit derselben zu erwägen.

Die „Provinz-Korresp.“ schildert kurz den Besuch des Kaisers in Hannover, wobei sie sagt: Dieser herrliche Empfang, woran die weitesten Volkstheile sich freudig beteiligten, bestätigt von neuem, wie sehr auch dort die Liebe und Verehrung für den Kaiser und König bereits tiefe Wurzel geschlagen haben.

Fürst Bismarck kommt am Sonntag auf die Dauer des Aufenthalts des Königs von Italien hierher.

† Leipzig, 17. Sept. Der Professor der Physiologie Czermak ist gestern Nacht gestorben.

† Rom, 17. Sept. Alle liberalen Blätter Italiens begrüßten die Reise des Königs Victor Emanuel mit Artikeln voll Begeisterung für das Haus Savoyen und sympathischen Erklärungen für die Bevölkerungen Oesterreichs und Deutschlands, welche durch die drei Herrscher umschlingenden Freundschaftsbände Italien sympathisch verbunden seien. Die Kundgebungen der deutschen Bevölkerung für den König Victor Emanuel gälten den Italienern.

† London, 17. Sept. Die Zahl der beim Untergange des „Fronside“ verunglückten Personen beträgt nur 17. Die frühere Angabe war durch einen Telegraphiefehler veranlaßt.

Deutschland.

* Straßburg, 17. Sept. Durch die französischen Blätter, die uns letzter Tage zu Gesicht kamen, geht so etwas wie ein Zug, als ob sie die ihnen mehrfach als „Weichheit“ ausgelegte relative Zurückhaltung gegenüber Deutschland jetzt, nach dem Abmarsch unserer Truppen,

schnell aufzugeben gedächten. Ohne den Ausdruck des mindesten Zweifels theilen diese Blätter ihren bedauernden Lesern mit, daß Deutschland mit den kürzlich zufolge ihrer Option nach Deutschland verbrachten 69 Sträflingen seine Armee zu verstärken suche! Die unqualifizierbaren Niederträchtigkeiten des „Vaterland“, welche die Münchener Presse verlassen dürfen, werden von allen Blättern mit Wohlbehagen nachgedruckt, und im „Siecle“ las ich heute eine gelegentliche Notiz über die regnerische Witterung in dem von den Unseren kaum verlassen Verbund, die in der That so schlecht sei, daß man „keinen — Preußen aus dem Hause jagen sollte“. Ohne Unterlaß werden wir fortfahren, gegen jede Selbstüberhebung Deutscher, in welchem Bereiche immer, uns auszusprechen. Aber die seltsame Verkommenheit, welche sich in Neuerungen, wie die obengemeldeten, ausdrückt, kann doch der Wahrnehmung auch des Kaltblütigsten nicht entgehen.

△ Aus dem Unterelsaß, 17. Sept. Nach allen Vorbereitungen zu schließen, verspricht die auf Samstag und Sonntag, 27. und 28. Sept., festgesetzte Ausstellung, bezügl. Generalversammlung des unterelbsässischen Bezirksvereins zu Schlettstadt von ländlichen Deponomen sehr besucht zu werden. Von Seite der Städte selbst wird man sich dagegen wenig Entgegenkommens zu versehen haben. Trotzdem ist für interessante Ausstellungsgegenstände reichlich gesorgt und gewährt die Eisenbahn-Verwaltung den Festheilnehmern überdies freie Rückfahrt. Eine Verbesserung ebler Zustände, Preisvertheilung, Verlosung, Feuerwerk sind außerdem als Festmomente ins Auge gefaßt. Es würde mit besonderem Dank begrüßt werden, wenn unsere badiischen Nachbarn sich bei dergleichen Anlässen recht zahlreich einfinden würden. Für den dortigen Landmann bietet sich dabei immer manches Sehenswerthe und der Beobachter hat nicht minder Gelegenheit, sich da an einem Tage besser über die hiesigen Verhältnisse zu unterrichten als aus Hunderten von Zeitungsartikeln. Durch die stehenden Rheinbrücken bei Schönau, Rheinau, Gerstheim, Marolsheim ist ja der Besuch von Schlettstadt der alljährlich ziemlich nahe gerückt.

* Aus dem Unterelsaß, 16. Sept. schreibt man uns: Dem Vernehmen nach haben mehrere Kreistage sowie auch der Bezirkstag von Unterelsaß unter der Zahl ihrer „Wünsche“ den gedauert, daß in den Elementarschulen der zweisprachige Unterricht — deutsch und französisch — wieder hergestellt (?) werden möge. Wir wollen in keiner Weise der Antwort auf diesen Wunsch vorgreifen, die ja leicht vorauszusetzen ist. Nur daran wollen wir erinnern, daß die Motivierung des bemeldeten Wunsches noch immer die alte, ganz ungenügende zu sein scheint. Es wird unaufrichtig geltend gemacht, wie vortrefflich der Besitz zweier Sprachen sei und wie sich die Eltsässer dadurch vor andern Volksteilen auszeichnen, daß sie in beiden Sprachen sich gleich gut auszudrücken wissen. Wer der Wahrheit die Ehre geben will, muß sagen, daß, was die Masse des Volks betrifft, dieses „gleich gut“ von Rechts wegen: gleich ungenügend heißen sollte, denn wer den Eltsässer gewöhnlichen Standes deutsch oder französisch reden hört und gar seine geschriebenen Gedanken liest, wird nach beiden Richtungen hin gleich große Mängel entdecken. Die höheren und höchsten Stände aber werden uns doch nicht

im Ernste versichern wollen, daß sie wirklich im gleichen und ebenbürtigen Besitze beider Sprachen sind? Haben sie es uns nicht oft genug gesagt und es auch im Drucke dargebracht, daß sie sich im Deutschen gar nicht oder nur höchst unvollkommen auszudrücken vermögen? Bestreben sie sich nicht heute noch, und bei jedem Worte, dessen sie uns im Umgange würdigen, ihre Schwäche im Deutschen, absichtlich oder unabsichtlich, fühlen zu lassen? — Wie, und dieselben Stimmen wollen uns glauben machen, es sei notwendig, wünschenswerth und überhaupt möglich, einen zweisprachigen Unterricht, Kindern obenbrein, so zu ertheilen, daß die Erwachsenen später beide Sprachen gleich gut zu handhaben im Stande sind? — Bei der Gelegenheit erlauben wir uns auch die Ansicht auszusprechen, daß der beliebte Satz: „Jemand, der zwei Sprachen kann, ist doppelt so viel werth, als derjenige, der nur eine Sprache kann“ — in der allgemeinen Form, wie man ihn so oft hört, nicht im mindesten zutreffend ist. Bei der Entscheidung über den Werth und auch über die Prosperität eines Mannes, besonders wenn es sich um das Gros der Bewohner eines Landes handelt, kommen noch ganz andere Faktoren in Betracht als die Fähigkeit, sich nothdürftig in mehreren Sprachen auszudrücken. Was endlich die wirklichen Grenzdistrikte zwischen zwei großen Ländern betrifft, so wissen sich diese behufs des täglichen Verkehrs und Bedarfs erfahrungsgemäß aus eigener Uebung zu helfen. In diesem engen Sinne aber ist das Eltsaß doch kaum als „Grenzdistrikt“ zu registriren. Wenden wir nun die ganze Sprachenfrage bezüglich der Schulkinder von 6—10 Jahren hinüber und herüber wie wir wollen, so bleibt uns immer nur der eine alte Spruch zu citiren: Verne stufenweise, maßvoll und nicht zu vielerlei auf Einmal, aber was du lernst, das lerne recht!

* Berlin, 16. Sept. Als einen der hervorragendsten Beschlüsse der in den letzten Tagen stattgehabten Konferenz der Delegirten der Handels- und Eisenbahn-Verwaltungen wird der „D. R. C.“ mitgetheilt, daß in Zukunft keine eigenmächtigen Tarifveränderungen, wie auch keine Veränderungen der Fahrpläne Seitens der Eisenbahn-Direktionen erfolgen kann, sondern daß in Zukunft sowohl die Tarife wie auch die Fahrpläne in Form eines einheitlichen Ganzen durch das Reichs-Eisenbahnamt festgestellt werden sollen. Für den Verkehr ist eine derartige Einrichtung von ganz besonderer Wichtigkeit, da sie sowohl für den Personenverkehr, als auch für den Güterverkehr nach allen Seiten hin Zeitersparnisse und damit auch Ersparnisse an Geld hervorbringen dürfte. Uebrigens dürfte schon in den nächsten Monaten ein neues Eisenbahn-Reglement erlassen werden. Dasselbe wird bereits Seitens des Reichs-Eisenbahnamts vorbereitet und binnen kurzem dem Bundesrathe zugehen. — Die in der Einladung des Handelsministers für Oktober in Aussicht genommene Eisenbahn-Unfall-Konferenz soll dem „Fr. J.“ nach am 13. Okt. beginnen. Die Fragebogen sind noch nicht vertheilt.

Oesterreichische Monarchie.

† Wien, 15. Sept. Dem Vernehmen nach ist von betreffender Seite hier die Anfrage gestellt, ob der Ausübung der kirchlichen Funktionen des erwählten alt-katholischen Bischofs im Bereiche des Oesterreichischen

Erneutes Leben.

(Fortsetzung aus Nr. 219.)

Als sie aber in ihrem Eifer fortfuhr: „Meine liebe Hedwig, ich habe Sie immer für eine Dame gehalten!“ — stand ich auf in großer Gemüthsregung und antwortete ihr: „Ich bin ein Weib und als ein Weib werde ich meine Würde zu wahren wissen!“ — Ich ging ruhig aus dem Salon, aber auf meinem Zimmer machte sich mein gepreßtes Herz in einem Strom von Thränen Luft, denn es ist sehr bitter, solche Worte anzuhören, solche Worte, die noch vor kurzem unmöglich schienen und die mir noch jetzt so fremd, so unendlich klingen. — Allie kam, da ich mich müde und matt gewieint, die Hände voll frischer, weißer Blüthen und sah duftender Weisagen. Sie blieb bestürzt stehen, da sie mich so verweint auf dem Sopha liegen sah. —

„Liebste, liebste Mama! Was ist dir? Oh, sei nicht so traurig! Gewiß, der Frühling kommt jetzt — noch eine kleine Weile und Alles wird gut, Alles wird wunderschön — Alles wird herrlich werden! — Sie liebte mich so lange, bis ich ihr nachgab und mit ihr in die warme heitere Welt hinausging. Es war unbeschreiblich schön, himmlisch — wie der See im warmen Sonnenlicht Farben sprühte, wie die herrlichen Berge in goldenem Abendglanz standen und zu unsern Füßen sich die Wellen trübselnd am Ufer brachen. —

Wir gingen den See hin bis gegen Schilfen, da kam uns Montague entgegen — ach, liebe Charlotte, auch er leidet, zürne ihm nicht, daß er mich in diese vor der Welt falsche Stellung gebracht hat. Er war recht ernst und blaß, und als er meine verweinten Augen sah — gewiß, es war ihm ein großer Schmerz! Er nahm meine Hand und sah mir forschend und traurig in die Augen, und schweigend gingen wir Drei nach Hause zurück — ich bin gewiß, er denkt sich, daß mich Mrs. Roscoe gekränkt hat. —

Den 8. März.

Gott, wie ist es etwas Schlimmes um solch eine weite Entfernung! Es ist nichts fürchterlicher, als dies endlose Warten auf Briefe, die eine

Entscheidung bringen sollen. Jede Zeile, die für ihn kommt, macht ihn zerschüttern, wie einen Verbrecher, jeder Brief muß seinem Gefühl nach eine Entscheidung sein. So gehen die Monate hin, Tag um Tag, Woche um Woche — es ist ein schredliches Gefühl, das mich faßt, wenn ich plötzlich denke, wie die kurze Zeit verrinnt, die ich noch mit ihm zusammen sein werde, und dennoch wünsche ich, wünscht er, die Monate des Wartens und Furchtens! Vor mir stehen frische, duftige Blumen, Frühlingsblumen, die sonst das Herz mit einer freudigen Bewegung füllen, und wenn ich sie ansehe, erschreke ich: die Schneeglöckchen sind da, die Schlüsselblüthen, die Veilchen — wie wird es sein, wenn die Katzjisse blüht, wenn die Rose kommt? Werden wir dann Abschied nehmen, Abschied auf ewig? —

Endlich kommt wieder ein Brief von dir! Ist dir deine Freundin nichts mehr? Aber ich kann dir nicht zürnen, ich weiß, wie dein Leben jetzt so reich erfüllt ist! Wenn ich es nicht von dir weiß, sehe ich es aus Emil's letztem Brief, so kurz er ist. Er hat sich entschlossen, aus dem Dienste der englischen Regierung zu treten, sich in Deutschland niederzulassen, dort in seinem Fache eine Anstellung anzunehmen! Ich verstehe das, ich verstehe ihn und dich, liebste Charlotte, und wenn du ihn liebst und glücklich machen willst, so ist das eine so große Freude für mich, wie sie mein Herz unter dem Druck, in dem es befangen ist, nur empfinden kann! — Laß es mich bald wissen, bald, mich verlangt nach einer solchen Freude, sie wird mich zu Hoffnung oder Enttägung härten helfen! —

Deine Hedwig.

Liebe Charlotte!

Gestern kam ein Brief, ein Brief, der alle Hoffnung abschneidet. Eingelegt in einen Brief seines Freundes Eugen kam ein Brief, den dieser aus Cuba erhielt, von Elvira, seiner Frau, wie sie sich föhnlisch unterzeichnet, kurz, kalt, bitter, erbarmungslos. Es ist nichts zu hoffen von ihr, für Montague, für mich, wir sind getrennt, auf ewig — nein, nur für dieses Leben, denn in einem andern Leben kann

uns keine Etwie trennen, kein Dämon zwischen uns stehen! Aber ach dieses Leben ist lang, ist wirklich — muß gelebt sein, muß durchglittet sein, und ich sehe nicht, wie wir uns trennen sollen, ich sehe nicht, wie es möglich ist, uns zu trennen und dann getrennt fortzuleben. Mein Herz erstickt davorn, und Montague — Gott, wie soll es werden! — Ich wollte dir schreiben, aber ich vermag es nicht! —

(Fortsetzung folgt.)

Wern, 15. Sept. Gestern fand die Hauptversammlung des badiischen Sängerbundes in der Bahnhof-Restaurations statt. Schon am Vorabend trafen mehrere Vertreter der auswärtigen Vereine ein, um dem veranstalteten Bankett anzuwohnen. Die beiden Gesangsvereine „Lieberfranz“ und „Sängerbund“ wetteiferten gegenseitig mit Gesangsvorträgen, ebenso wurden mehrerelieder gemeinschaftlich vorgelesen. Auch die Feuerwehrrust spielte den ganzen Abend. Sonntag Morgen 9 Uhr fand die Hauptbesprechung im obern Stock der Restaurations statt. Dr. Gammeter aus Müllheim wurde von 70 Wahlberechtigten mit 69 Stimmen wieder als Präsident des badiischen Sängerbundes gewählt. Das nächste badiische Sängerfest soll im Jahr 1875 in Karlsruhe abgehalten werden, ebenso wird der badiische Sängerbund und Musikauschuß in München im Jahr 1874 beim Gesangsfest vertreten werden. Die nächste Hauptversammlung findet innerhalb 3 Jahren in Mannheim statt. Der Stand des badiischen Sängerbundes bezieht sich bis jetzt auf etwa 3900 Sänger.

In der Nähe der Station Bergen im Königreich Sachsen ereignete sich ein Eisenbahn-Unfall, bei welchem drei Füge beschädigt wurden. In demselben Augenblick nämlich, als zwei Güterzüge aufeinander trafen, besand sich auf dem Nebengleise ein dritter Zug, der nun durch die aus den Schienen getragenen Wagen der beiden andern Züge gleichfalls aus dem Geleise gedrängt wurde. Trotzdem sind bei diesem Unfall Menschenleben in keiner Weise gefährdet worden, und ist nur eine ziemlich beträchtliche Beschädigung einer Anzahl von Wagen und eine ausgedehnte Sperrung der Bahn die Folge gewesen.

Staats ein geschliches oder anderes Bedenken entgegenstehe.

Schweiz.

Neuenburg, 15. Sept. (Bund.) Die Trennung von Kirche und Staat wurde in der Volksabstimmung abgelehnt; ebenso das Referendum. Die zwei andern Artikel, welche von radikaler Seite vorgeschlagen waren, betreffend Ausdehnung der politischen Stimmfähigkeit für Vergebstage, wurde angenommen.

Italien.

Aus Rom schreibt man der „R. Ztg.“: „Im Befinden des Papstes ist wohl eine Wendung zur Besserung eingetreten, doch bleibt die allgemeine Schwäche. Aber trotz aller Schwäche und Hinfälligkeit kündigen sich noch oft die munteren Lebensgeister in der einen und andern ungewöhnlichen oder scherzhaften Aeußerung an. Als ein noch von Gregor XVI. ernannter Kardinal ihn vorgestern besuchte und die kurze Unterhaltung auf das heilige Kollegium kam, da bemerkte Pius: „Ich habe hundert Kardinalen begraben, die meine Vorgänger oder ich ernannt haben, es fehlt nur noch einer, die Salve bei meinem Tode (101 Kanonenschüsse) voll zu machen.“ Vom Erzbischof von Aix, Kardinal J. Bernet († 5. Juli 1846), an bis zu dem jüngst verstorbenen Neffen Sr. Heiligkeit, Kardinal Allest-Ferretti herab zählt in der That die Todtenliste dieses Pontifikats 100 Eminenzen.

Frankreich.

Paris, 16. Sept. In Paris zirkulirt gegenwärtig und bedeckt sich mit Unterschriften von Protestanten folgende, schon telegraphisch erwähnte Adresse:

An die protestantischen Mitglieder der Nationalversammlung. Geehrte Herren und Glaubensgenossen! Wir wenden uns an Sie im Namen der Interessen des gesammten französischen Protestantismus. Wie Sie wissen, will in der Nationalversammlung, in welcher Sie die Ehre haben, den protestantischen Geist des Glaubens und der Freiheit zu vertreten, eine mächtige und zahlreiche Partei unser Land nicht in Frieden unter der Regierung leben lassen, welche in zwei Jahren seine Wunden geheilt hat und der wir die Wiederherstellung der Ordnung und die Befreiung des Landes gebieten. Diese Partei bereitet am hellen Tage die Restauration einer andern Regierung vor, welche von Frankreich schon wiederholt verurtheilt worden ist und bei uns für immer unmöglich ist. Wir hoffen, daß Sie zu diesen sträflichen Plänen nicht die Hand bieten werden, und indem wir dies aussprechen, stellen wir uns nicht auf einen politischen, sondern lediglich auf den Boden unseres Glaubens und unserer religiösen Freiheit. Lassen Sie sich nicht täuschen. Die Regierung, an deren Wiederherstellung man Ihnen mitzuwirken zumühet, ist der geborene und unversöhnliche Feind der protestantischen Prinzipien. Zu ihrer Vergangenheit gehören die Aufhebung des Edikts von Nantes und die Dragonnaden, zu ihrer Gegenwart der Sullabus, welcher alle modernen Freiheiten, und namentlich jenes große Prinzip der Gewissensfreiheit in den Bann thut, kraft dessen wir existiren und welches für uns durch die heldenmüthigen Leiden unserer Väter geheiligt ist.

Ohne Zweifel wird man Ihnen, um Ihren Beistand zu erlangen, hinreichende Garantien versprechen, aber es kann für uns außer der feierlichen Verklammerung der Vergangenheit und jener unvernünftigen, vom Vatikan erlassenen Charta, welche die politische und religiöse Nichtschmür des Prinzen ist, für den man den Thron Ludwig XIV. aufrichten will, gar keine Garantien geben. Diese Verklammerung ist jedoch der Partei, welche sich Frankreich ausbringen will, unmöglich. Was ihre Staatsmänner auch versprechen mögen, sie wird, wenn sie erst an's Ruder gelangt sein wird, keine andere Sorge haben, als die Prinzipien anzuwenden, welche für sie ihre Existenzberechtigung und für uns eine Drohung sind. Und es sollte unter Ihnen, geehrte Herren und Glaubensgenossen, Männer geben, welche dieser Partei zur Macht verhelfen wollten? Nein, das ist nicht möglich, man verläugnet nicht sein Blut, seinen Glauben und das Evangelium für kleinliche politische Interessen, und man verrät nicht seine himmlische Heimath, um an seiner irdischen neue Regierungskombinationen zu versuchen. Wir beschwören Sie also, sich mit Jenen zu vereinigen, welche unserm unglücklichen Lande dieses neue Abenteuer und diese neue Gefahr zu ersparen suchen; wir beschwören Sie, Ihrem Namen „Protestanten“ treu zu bleiben. Bedenken Sie wohl, die ganze Kirche hat sich erhoben, um zu sehen, ob die Söhne der Märtyrer ihre Stimme für den Enkel des Verfolgers abgeben werden. Genehmigen Sie u. s. w.

Gegen die Protestanten in Frankreich haben, wie das „Vien public“ erinnert, die „Annales Catholiques“ wörtlich folgende Maßregeln in Vorschlag gebracht:

Schon während der Synode von Paris wurde die Aufmerksamkeit der Staatsmänner lebhaft erregt. Nicht ohne Unruhe war man darüber, was dieser allen Abirrungen des Christes anheimgegebene Protestantismus verbergen könne. Seitdem trugen die von einem der einflussreichsten Mitglieder des offiziellen Protestantismus, Hrn. Brössens, in der Nationalversammlung kund gegebenen Tendenzen nicht dazu bei, diesen bedauerlichen Eindruck abzuschwächen. Man fragt mit Recht, ob der Staat Lehren gegenüber, die darauf hinarbeiten, seine Autorität zu untergraben, entwaffnet bleiben darf! ... Mit einem Wort, man findet, daß nicht weniger Beweggründe vorhanden sind, gegen die biblische Propaganda auf der Hut zu sein, als gegen die der Internationalen, ihrer Bundesgenossen. ... Die ganze Verwaltung des protestantischen Kultus muß in die Hände eines hohen Raths und eines auf Lebenszeit von der Regierung gewählten Präsidenten gelegt werden. Den jungen Protestanten darf nicht mehr gestattet werden, ihre Studien auswärts zu machen. Das Programm wird der Prüfung einer Staatskommission vorgelegt. Alle Schriften der Pastoren sind vor dem Druck einer Censur zu unterwerfen, damit sie nichts enthalten, was den Interessen des Landes entgegen oder beleidigend für die Religion der Mehrzahl ist.

Ein so eben verstorbenen Bruder Arthur Ranc's, Adrien Ranc, der unter dem Kaiserreich ebenfalls politischen Verfolgungen ausgesetzt, in den letzten Jahren aber durch schwere Krankheit den öffentlichen Angelegenheiten ferngehalten war, wurde gestern unter großer Theilnahme der Pariser Republikaner auf dem Friedhof von Saint-Quen civiliter beerdigt. Man bemerkte unter den Anwesenden Louis Blanc, Reynat, Creppo, Challemeil-Lacour, de Mahy, Lockroy, Main-Targé, Etienne Arago, Martin, Rabaud u. s. w. Hr. Spuller,

Chefredakteur der „République française“, hielt die Leichenrede.

Adrien Ranc schloß er, im Namen Ihres mit Gewalt seinem Abgeordnetenmandate, der Liebe der Seinigen und unerer Liebe entrisenen Bruders, Ihres Bruders, der wieder den Weg der Verbannung nehmen mußte, ohne Sie ein letztes Mal umarmen zu können, im Namen der brüderlichen Versammlung, die mich umgibt, rufe ich Ihnen das letzte Lebenswort zu, welches man den wahren und würdigen Republikanern schuldig ist. Dankbar rühme ich Ihre Dienste und große Ihr Andenken im Namen der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit unter den Menschen. — Die Anwesenden brachen in ein stürmisches Hoch auf die Republik aus.

C.H. Paris, 17. Sept. Das „Journ. offic.“ bringt über die Räumung folgende Note:

16. Sept. Conflans und Jarny, die letzten besetzten Ortschaften, wurden heute Morgen um 7 Uhr geräumt. Um 9 Uhr hatten die deutschen Truppen die Grenze überschritten. Das Gebiet ist ganz frei.

Man spricht von einer kleinen Mißhelligkeit zwischen dem heiligen Stuhl und dem französischen Kultusminister, sagt „l'Event national“:

Der Papst wollte Hrn. Guibert, dem Erzbischof von Paris, einen Beweis seiner großen Zufriedenheit über seinen Hirtenbrief, der letzter Tage so viel besprochen wurde, durch Verleihung des Kardinalats geben; die Regierung aber, welche dem bezeichneten Hirtenbrief ihre Billigung verweigert, soll sich dieser Ernennung widersetzen. (1)

Paris, 17. Sept. Die Blätter feiern heute in ihren Leitartikeln die gänzliche Räumung des Landesgebiets. Sie wiederholen sie nach ihrem Parteistandpunkte die Betrachtungen, welche sie vor zwei Monaten bei Gelegenheit der Räumung der beiden letzten Departements angestellt haben.

Dem „Temps“ wird aus Duchy bei Lausanne über eine Rede berichtet, mit welcher Hr. Thiers dort die Ansprache einer von dem Abgeordneten Taberlet angeführten Beglückwünschungs-Deputation aus Obersavoyen erwiedert hat. Hr. Thiers sagte:

Meine Herren! Ich bin von dem Schritte, welchen Ihre Landesleute bei mir gethan haben, tief gerührt; solche Vertrauensbezeugungen sind für einen Staatsmann eine Genugthuung, welche ihn manche Bitterniß vergessen läßt. Meine Aufgabe ist eine schwierige gewesen. Zweck galt es, das Land wieder in Ordnung zu bringen, und dies war mir nahezu gelungen, als ich von der Regierung zurücktrat. Dann mußte die Befreiung des Landesgebiets durchgeführt werden. Sie schreiben diese Befreiung meinen Bemühungen zu; ich danke Ihnen dafür und glaube in der That, was man auch sagen mag, ein solches Verdienst an diesem Werk gehabt zu haben. [Hier wurde Hr. Thiers durch allgemeinen Beifall unterbrochen; ein Bauer trat aus den Reihen der Deputation hervor und sagte freudig: „Glauben Sie nur, wir haben Sie Alle sehr gern.“ Hr. Thiers fuhr fort:] Sie sprechen mir von unserer gemeinsamen Aufgabe. Lassen Sie mich es Ihnen sagen: die Zukunft unseres Vaterlandes steht nicht in so viele Besorgnisse ein, wie Sie zu glauben scheinen; aber diese Zukunft gehört der Partei, welche am ruhigsten und maßvollsten auftritt. Ich für meinen Theil werde meiner Botschaft treu bleiben, welche auf eine regelmäßige Organisation der Republik abzielt. (Stürmischer Beifall.) Ich bitte Sie, meine Herren, nicht zu vergessen, daß wir hier in einem fremden Lande sind. Möge Ihre Kundgebung, so gut sie auch gemeint sein mag, die nöthige Ruhe bewahren! Ja, meine Herren, ich bleibe dieser Botschaft treu, welche das Erguiniß tiefer Ueberzeugung und der Ausdauer der Anführer der ganzen Regierung war. Wir werden sie Alle in der neuen Session mit der Beharrlichkeit einer starken Ueberzeugung vertheidigen. Meiner Ansicht nach kann Frankreich nur in der Verwirklichung der in dieser Botschaft niedergelegten Ideen eine friedliche und zugleich segensreiche Zukunft finden.

Hr. Thiers wird Ende des Monats für einige Tage nach Paris zurückkehren und sich dann zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Biarritz begeben.

Die mit allerhand Details ausgestattete Meldung französischer und auswärtiger Blätter, daß Hr. v. Larcy sich nach Wien und Frohsdorf begeben hätte, stellt sich nun ebenfalls als eine Erfindung heraus. Dasselbe gilt von der Nachricht, daß das 67. Linienregiment wegen republikanischer Umtriebe, die in seinen Reihen Platz gegriffen hätten, von Paris nach Algier verlegt worden wäre. Hr. v. Larcy hat Frankreich und das 67. Regiment hat Paris nicht verlassen.

Spanien.

C.H. Madrid, 16. Sept. Die Cortes haben definitiv mit 115 gegen 72 Stimmen das Gesetz angenommen, das die Militärordnung in ihrer ganzen Strenge wieder herstellt. — Morgen findet die Wahl des Vizepräsidenten der Versammlung statt. Wahrscheinlich wird Donnerstag die Suspension der Sitzungen ausgesprochen werden. — Hr. Sagasta wird morgen in Madrid anlangen; Hr. Figueras kam heute an. — Das Gerücht vom Rückzug des Finanzministers, Hrn. Bedregal, wird dementirt.

Großbritannien.

London, 17. Sept. (Köln. Ztg.) Die Admiralität veröffentlicht offizielle Depeschen des Commodore Commerell von der Goldküste, durch welche die Mittheilungen von dem Ueberfall der englischen Refugiosirungstruppen bestätigt werden. Der König von Chamah heuchelte zuerst Freundschaft und gab später die Engländer in verrätherischer Weise Preis. Der Verlust ist größer als man bisher geglaubt und beläuft sich auf 4 Tode und 50 meist schwer Verwundete. Durch die nachherige Beschickung der Stadt Chamah wurden wenig Eingeborene getödtet, die meisten waren in den Busch entflohen; doch hofft Commerell, daß die Lektion gute Wirkung gethan habe.

† Die neue Verfassung der ev. Kirche in den alten Provinzen des Königreichs Preußen.

II. Die Gemeindeordnung.

Deutlich sieht man, daß der jetzige Präsident des ev. Oberkirchenraths in Berlin seine kirchlichen Erfahrungen in Baden benutzt, aber

auch manche Veränderungen veranlaßt hat, von denen Einige sichtliche Verbesserungen sind.

Der Kirchengemeinderath heißt in Preußen Gemeinde-Kirchenrath und die Kirchengemeinde-Versammlung Gemeindevertretung.

Jede Gemeinde erwählt einen Gemeinde-Kirchenrath von 4–12 Mitgliedern, der von allen 24jährigen (in Baden 25jährigen), seit einem Jahr in der Gemeinde wohnenden selbständigen Gemeindebürgern gewählt wird. Die Versammlung dieser selbständigen Mitglieder tritt in den Gemeinden unter 500 Seelen selbst an die Stelle der Gemeindevertretung. In den größeren Gemeinden wird dagegen eine Gemeindevertretung, von in der Regel dreimal so viel Mitgliedern als der Gemeinde-Kirchenrath zählt, durch Urwahlen erstellt. Beide Kollegien also gehen aus Urwahlen hervor. In Patronatsgemeinden hat der Patron das Recht, einen weiteren Kirchenältesten zu ernennen, oder selbst in den Gemeinde-Kirchenrath einzutreten. Die Ältesten geloben, „des befohlenen Dienstes sorgfältig und treu, dem Worte Gottes, den Ordnungen der Kirche und dieser Gemeinde gemäß zu warten“, eine gewiß noch unverfänglichere Verpflichtung, als die unserer badischen Älteste, welche neben dem göttlichen Wort noch das „Bekanntniß der Kirche“ einfügt. Die Rechte des Kollegiums sind dieselben wie in der badischen Verfassung.

Die Gemeindevertretung (in kleinen Gemeinden die Urwählerversammlung) hat ebenfalls dieselben Rechte wie unsere Kirchengemeinde-Versammlung — nur ist das Wahlrecht der Pfarrer durch diese Gemeindeordnung noch nicht als allgemeine Norm ausgesprochen, wenn auch ein erheblicher Schritt demselben entgegen gethan wird. Der § 32 nämlich lautet: „Die befohlenen Vorschriften über die Berechtigung der Pfarrämter und das Einspruchsrecht der Gemeinde bleiben bis auf Weiteres, insbesondere bis zur landesgesetzlichen Ausführung des Artikels 17 der Verfassungsurkunde, mit folgenden Angaben in Geltung: 1) Diejenigen Rechte der Wahl oder der Theilnahme an der Wahl des Pfarrers, welche bisher kirchengemeinlichen Wahlkollegien zugesprochen haben, werden, an deren Stelle, von dem Gemeinde-Kirchenrath in Gemeinschaft mit der Gemeindevertretung geübt.“

Haber bisher Kommunen oder andere Korporationen an den zur Ausübung eines Gemeinde-Wahlrechts gebildeten Wahlkollegien Theil genommen, so kommt diese Berechtigung in Wegfall, soweit sie nicht nachweisbar auf dem Patronat oder einem anderen besonderen Rechtstitel beruht.

2) Pfarrstellen, welche bisher auf Grund des fiskalischen Patronats, spezieller Statuten oder aus andern Gründen der freien kircheregimentlichen Verleihung unterliegen haben, werden demgemäß befreit, daß die Kirchenbehörde in dem einen Erhebungsfall mit, in dem andern ohne Konkurrenz einer Gemeindevahl dem Pfarrer beruft. Die Wahl erfolgt durch den Gemeinde-Kirchenrath in Gemeinschaft mit der Gemeindevertretung. Die näheren Bestimmungen bleiben einer besonderen königl. Verordnung vorbehalten, bis zu deren Erlass die bisherige Verleihungsweise einstweilen fortbesteht.

Auf Pfarrstellen, mit deren Verleihung die gleichzeitige Uebertragung eines kirchenregimentlichen Amtes verbunden werden soll, findet diese Vorschrift keine Anwendung.“

Wir müssen gesehen, daß wir darin doch einen für die preussischen Zustände recht müthigen Schritt erblicken und weder die Verfilmung der liberalen Presse, noch das (vielleicht nur flug simulirte) Behagen der konservativen Organe recht verstehen. Geht man so viel zu — dann zwingt die Natur zu weiteren Schritten, zur jedesmaligen Gemeindevahl.

Das aktive Wahlrecht ruht in den überall geltenden Fällen; kann aber auch dem entzogen werden, „der durch Verachtung des göttlichen Wortes oder unehrerbaren Lebenswandel ein öffentliches, noch nicht durch nachhaltige Besserung gelöhntes Aergerniß gegeben hat, oder wegen Verletzung besonderer kirchlicher Pflichten nach Botschaft eines Kirchengesetzes des Wahlrechts verlustig erklärt ist“. Es ist klar, daß diese Bestimmungen kaum einer päpstlichen Epi-kane Vorhub leisten können, zumal der Gemeinde-Kirchenrath und in zweiter Linie die Synode und nicht der Pastor entscheidet.

Aus demselben Grunde erscheint auch der am meisten angefochtene § 35 durchaus nicht so bedenklich, wie er von der norddeutschen liberalen Presse gefaßt wird:

§ 35. Wählbar in die Gemeindevertretung sind alle Wahlberechtigten, sofern sie nicht durch beharrliche Fernhaltung vom öffentlichen Gottesdienste und von der Theilnahme an den Sakramenten ihre kirchliche Gemeinschaft zu bezeugen aufgehört haben.

Wählbar in den Gemeinde-Kirchenrath sind alle zum Eintritt in die Gemeindevertretung befähigten Personen, welche das dreißigste Lebensjahr vollendet haben.

In unserer badischen Verfassung heißt es allerdings praktischer: „Die Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Ruf, christlichem Sinn und kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.“ Jedemfalls hat es aber ja keinen Sinn, einen Mann in die Kirchengemeinde-Versammlung oder gar zum Kirchenältesten zu wählen, der durch „beharrliche“ Fernhaltung vom Gottesdienst und den Sakramenten (es heißt nicht: „vom heil. Abendmahl“) seine völlige kirchliche Indifferenz dokumentirt. Aber gesetzt, es wird ein Mann erwählt, der den Gottesdienst seiner Gemeinde bis dahin grundsätzlich fern blieb, weil er einen Prediger hätte hören müssen, der ihm nur Aergerniß und keine Erbauung bot, und der dem Abendmahl grundsätzlich fern blieb, weil es in einer Weise abgehalten wird, die ihm eine Zustimmung der Theilnehmer zur lutherischen Abendmahlstheorie zu involviren schien, und dieser Mann wird nun erklären, daß er, sobald diese Umstände beseitigt seien, auch seine grundsätzliche Selbstauschließung aufheben, und jetzt schon um seine Aemter willen dem Gottesdienst nicht mehr fernbleiben werde. Der König von Chamah heuchelte zuerst Freundschaft und gab später die Engländer in verrätherischer Weise Preis. Der Verlust ist größer als man bisher geglaubt und beläuft sich auf 4 Tode und 50 meist schwer Verwundete. Durch die nachherige Beschickung der Stadt Chamah wurden wenig Eingeborene getödtet, die meisten waren in den Busch entflohen; doch hofft Commerell, daß die Lektion gute Wirkung gethan habe.

Badische Chronik.

* Aus Baden, 17. Sept. Die „Bad. Corr.“, das Organ der

national-liberalen Partei in Baden, schreibt in Betreff der Wahlen unter der Ueberschrift „Zum 19. September“:

Der Tag, an welchem die Wahlen in unsern badischen Heimathlande beginnen, ist gekommen. Wir haben wiederholt unsere Freunde auf die Wichtigkeit ihrer Pflichterfüllung in den nun folgenden Wochen aufmerksam gemacht. Es sei heute noch einmal unsere Aufgabe, zur Wahlthätigkeit aufzufordern und zugleich zu erklären, welche Abgeordnete wir aus der Urne hervorgehen sehen möchten.

Unsere Partei nennt sich national und liberal. Wer die verkörperte Verneinung der beiden Grundgedanken unserer Richtung ist; wer Reichthum fremd und wer zugleich der natürliche Feind aller Freiheit ist; wer höchstens in kirchlichen Dingen scheinbar radikal Trennung von Staat und Kirche, absolute Freiheit der Religionsgemeinschaften, Zurückweisung der Aussicht wie der Hoheitsrechte des Staates verlangt, um dann statt des Staates einen andern herrschenden Faktor an die Stelle zu setzen, der selbst keiner Kontrolle, keiner Beaufsichtigung unterworfen ist; mögen noch so viele Gesinnliche jeder Konfession für seine Wahl sich ereifern, er ist nicht unser Mann. Eben so wenig ist unser Mann, wer in seinem Programm eines der beiden Wörter aufgenommen hat, welche nur vereinigt in gleicher Wichtigkeit, in gleicher Bebeutsamkeit von uns anerkannt werden.

Wer da schwärmt für Freiheit, wer aber kein Gefühl hat für das Deutsche Reich; wer bereit ist, von dem Reiche jegliches Gute zu empfangen, aber nichts leisten will für das Reich; wer das Verhältnis Deutschlands zu den umgebenden Staaten von kosmopolitischen Neigungen aus beurtheilt, bei denen jedem Staate Gerechtigkeit widerfährt mit Ausnahme des eigenen Vaterlandes; wer Weltbürger ist, aber nicht deutsch und nur deutsch; sei er mit dem reinsten Tropfen demokratischen Deles gefalbt, er ist nicht unser Mann.

Und wiederum, wer da glaubt, die Reichseinheit sei das Einzige und Alles; wem es dabei gleichgiltig ist, wie es in dem Reiche aussieht; wer den freiwirtschaftlichen Ausbau der Reichsverfassung, Fortschritte auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiete verschmäht oder gar denselben entgegentritt; wer es versäumt, dem Reiche im Inland wie im Auslande neue und warme Anhänger zu erwerben dadurch, daß er das Reich zur Stätte des Rechts, der Freiheit, der Bildung, des Wohlstandes macht; mögen noch so viele Junker des Nordens wie des Südens für ihn eintreten, er ist nicht unser Mann.

Der Kandidat unserer Partei zur Abgeordnetenwahl muß vielmehr der Schilderung entsprechen, welche ein hervorragendes Mitglied der Partei bei der Karlsruher Versammlung vom 3. August d. J. entworfen hat. Er muß treu und fest zu Kaiser und Reich stehen und keinen Angriff gegen den Bestand desselben dulden, sondern dessen Entwicklung, und zwar dessen freiwirtschaftliche Entwicklung fördern. Er muß aber auch auf dem Gebiete der dem Land überlassenen Thätigkeit treu und entschlossen vorgehen auf dem bisher verfolgten Wege innerer Entwicklung in selbständiger Arbeit.

Diese Anforderungen werden wir seiner Zeit an die Reichstags-Abgeordneten unseres Landes stellen, wir stellen sie heute an die Abgeordneten zum badischen Landtage. Es ist eine moralische Nothwendigkeit, daß die Mitglieder des Reichstags und der partikularen Landtage aus einem und demselben Staate ihrer Mehrzahl nach derselben politischen Richtung angehören. Wo das nicht ist, wird die Regierung des Landes parlamentarischer sie handeln will, um so leichter in eine Schankelposition hineingetrieben, mit der sie keine Partei bezieht, alle mehr oder weniger verlegt. Das Königreich Bayern liefert seit der Gründung des Reichs ein solches Beispiel. Aber abgesehen von dieser wünschenswerthen Einmüthigkeit der Landesregierung zu Hause und in dem Parlamentengebäude in Berlin kommt bei der Wahl zum Reichstage auch die Stellung zur Partikular-Gesetzgebung, bei der Wahl zum Landtage auch die Stellung zum Reiche in Betracht. Im Reichstage kann der Abgeordnete dahin wirken, daß dem Partikularstaate als solchem Aufgaben überhaupt verbleiben, daß nicht Alles nach einer Schablone eingerichtet werde. Im Landtage kann bei reichsfeindlicher Mehrheit dem Reiche ein Hemmnis erwachsen, welches der gewünschten Entwicklung entgegenwirkt.

So müssen wir also unsere Kandidaten auf das ganze Programm prüfen, nicht auf ein Stück desselben. Wir wollen, wo immer möglich, auf Personen zurückgreifen, deren Name, deren Vergangenheit schon dafür bürgt, daß sie zur Partei halten werden, wie sie seither zu ihr gehalten haben. Mit diesen Gefinnungen treten wir zur Wahlurne. Welche Niemand zurück; erfülle Jeder die leichteste Pflicht, an dem bestimmten Tage einen Wahlzettel in das Wahllokal zu tragen. Glaube Niemand, an seiner einen Stimme sei nichts gelegen; bildet sich doch die Mehrheit aus lauter einzelnen Stimmen. Beschwichtige auch Niemand sein Gewissen mit dem Vorwande: Was liegt am Ende daran, wenn wirklich im badischen Landtag unsere Gegner einen Sitz mehr erobern, die Mehrheit bleibt uns doch. Der Wahlkampf, in welchem wir heute treten, hat keine Bedeutung weit über Badens Grenze hinaus. Er ist ein Vorbild des Kampfes, welchen unsere politischen Freunde in Preußen nächstens gegen dieselben Feinde zu bestehen haben, die uns hier entgegenstehen. Unser Beispiel wird anfeuernd oder entmutigend auf sie wirken, je nach den Ergebnissen unserer Thätigkeit. Es liegt in unserer Hand, daß sie unsern Wünschen entsprechend ausfallen.

Karlsruhe, 17. Sept. In der gestern Abend im Saale der „Eintracht“ stattgehabten Uewählererversammlung wurde ein aus folgenden 20 Urwählern bestehender Wahlausschuß bestellt: Oberbürgermeister Lauter, Bürgermeister Günther, Alt-Oberbürgermeister Malch, die Gemeindevorstände Bielefeld, Reichlin, Glaser, Meß und Silber, ferner die Herren Heine, Künzle, Grosse alt, Külle alt, Kiempp, Geisenbörner, Lautermilch alt, Dr. Neßler, Gerlan, Fischer, Malch, Boit, Neutner, Oberstl. Wierordt, Ministerialrath Dingner, Verwaltungsgerichtsrath Ullmann, Archivar v. Weech, Ministerialrath Silber, D. Reg. R. Burg, Ad. Köhmbildt, Weinhändler Schwindt, Anwalt Rüst und Glaser Lindner.

Heidelberg, 17. Sept. Durch eine Ministerialverordnung sind für den Schifffahrts-Betrieb innerhalb des hiesigen Redargebietes eine Reihe von festen Bestimmungen getroffen worden. Darnach umfaßt der offene Flußhafen das linke Ufer längs der ganzen Stadt bis hinunter zum Bergheimer Mühle. Diese Strecke ist durch eine ergänzende bezirksamtliche Verordnung in neun Abtheilungen getheilt, deren jede einem ganz bestimmten Zweck, einer besondern Art von Schifftracht-Gelegenheiten dienen soll. Die Stabplätze der Schwimmer und Bahnschiffe werden vom Bezirksamt, der Wasserbau-Behörde und dem Gemeinderath künftighin gemeinsam bestimmt werden; Fische dürfen während der Sommermonate nur auf der Neuenheimer Seite anlanden. Ueberladene oder sonst nicht wasser-taugliche Schiffe werden im Hafen nicht gebuldet. Bei Eisgängen und

Hochwasser, sowie bei Ausbruch eines Brandes auf einem im Hafen liegenden Schiffe ist auch die Bemannung aller übrigen gerade anwesenden Fahrzeuge verbunden, allen auf die Befestigung der Gefahr abzielenden polizeilichen Anordnungen mit eigener Hand augenblicklich Folge zu leisten. Das Verloren ist weder auf den Schiffen noch am Ufer innerhalb des Hafengebietes gestattet, das Unterhalten von Feuer und Licht auf den Schiffen an bestimmte Stunden gebunden. Dringt Feuer auf einem vor Anker liegenden Schiffe aus, so muß es, wenn noch möglich, sogleich aus dem Hafen bugirt, im andern Fall aber versenkt werden. — Die Eröffnung unserer diesjährigen Theater-saison wird am kommenden Sonntag stattfinden. — Seit einigen Wochen regnet es hier wieder Versammlungen der Sozial-Demokraten in allen Formen. Da gibt es öffentliche Versammlungen der sozial-demokratischen Arbeiterpartei, Mitglieder-versammlungen der Sozial-Demokraten mit dem Einführungsrecht von Gästen und endlich geschlossene Mitglieder-versammlungen, zu welchen nur mit Eintrittskarten Zutritt zugelassen werden. Auf den Tagesordnungen spielt der Zukunftsstaat die Hauptrolle. Öffentlich werden doch unsere deutschen Arbeiter endlich auch einmal einsehen, wie es bei den englischen schon jetzt der Fall ist, daß die Vortheile, welche die ernste Arbeit in der Gegenwart bietet, mehr werth sind als die Rosen, welche in einem auf den Rücken alles jetzt Befehlenden möglicher Weise erhabenden Zukunftsstaate ihnen erblühen können, und sich von dem internationalen Sozialschwandel noch in der ersten Stunde losagen.

Mannheim, 17. Sept. In dem „Anzeiger“ nach den hiesigen Blättern über die Wahlversammlung der national-liberalen Partei in seiner Art berichtet, kann er die Gelegenheit zu einer recht plumpen Bauernfängerlei nicht vorübergehen lassen. Er erwähnt, wie man ihm mittheilt, solle man für die allgemeine Wahl als Kandidaten Hr. Oberbürgermeister No 11 in Aussicht genommen haben. Abgesehen davon, daß in jener Versammlung von irgend einer Kandidatur nicht die Rede war, also auch nicht von der des Hr. No 11, so ist überhaupt nicht daran zu denken, daß die national-liberale Partei ihr Augenmerk auf diesen von der demokratischen Wahlversammlung bereits auf den Schild gehobenen Politiker lenkt. Denn in ihm gerade findet jenes System des Rathhauses, das am 2. September nicht nur die so widerwillig angeschafften deutschen Faschinen nicht herausstieß, sondern nicht einmal den schmucklosen Thurm den Sängern zum Morgengruß überließ, seinen Ausdruck, und die national-liberale Partei hat es gewiß nicht nötig, einem Manne ihre Stimmen zu geben, der es aus Dogmatismus nicht zu einer rechten Freude an dem glänzend erstandenen Reiche bringen kann. Wenn der „Anzeiger“ behauptet von der Auffassung No 11's seitens seiner Gegner berichtet, so kann dies nur auf die Urwähler abgesehen sein, die dann freilich zwischen den Wahlmänner-Vorschlägen der beiden Parteien keinen praktischen Unterschied finden würden.

Mannheim, 17. Sept. Von gestern Abend bis heute früh passirten etwa 1400 Mann vom 24. Infanterieregiment und 130 Mann Kavallerie unsern Bahnhof. Die Truppen sehen vortreflich aus und sind hoch erfreut, mit ihrer Mission zu Ende zu sein, was ihnen um so weniger zu verdenken ist, da Manche, darunter der eine gestern durchgereitete Bataillonskommandeur, seit Beginn des Krieges Frankreich nicht wieder verlassen hatten und zum erste Male wieder die deutsche Heimat sahen. — In meisterhafter Weise behandelt die „Stadtbau“ unsern Zeitungsgründer-Sireit, wie die zwei Attentäter Fuchs und Hahn unserm Mannheimer Anzeiger gegenwärtig uff der Leib heige, um uff sein Fett schmelzen um em de Litz wegtrage. Die wichtige Betrachtung schließt mit einem neuen Orgellied vom Fuchs und Hahn; doch fällt dieselbe vor die Veröffentlichung der Beträge in dieser Angelegenheit.

Mannheim, 16. Sept. (Ob. Anz.) Die Viehausstellung, welche für die landw. Bezirksvereine des 6. Gauverbandes am 15. d. M. in Mannheim abgehalten wurde, hat einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Schon in den frühen Vormittagsstunden füllten sich die Ausstellungsplätze mit dem zur Bewerung für die Prämien bestimmten Vieh der verschiedensten Gattungen und fanden sich zahlreiche Besucher von nah und fern ein.

Konstanz, 17. Sept. (Konst. Ztg.) Ihre Kaiserl. Hoheit Frau Prinzessin Wilhelm kam gestern Mittag 12 Uhr mit Dampfboot von Neersburg zum Besuch der Großf. Familie nach der Mainau.

Vermischte Nachrichten.

Kolmar, 15. Sept. (Str. Z.) Am heutigen ersten Tag des Herbsttermins der Prüfung für Einjährig-Freiwillige hatten sich 34 junge Leute eingestellt, von denen 6 auf Grund ihrer Schulzeugnisse dispensirt wurden. Von den übrigen 28 erhielten 17 den Berechtigungschein.

Heilbronn, 17. Sept. (W. St. A.) [Cholera.] Erkrankte vom 25. Aug. bis 16. Sept. 145, Geheilte 59, Genesene 78. Vom 16. bis 17. Sept. neu erkrankt 3, gestorben 2, genesen 2. Gesamtanzahl der Erkrankten 148, Gestorbene 61, Genesene 80. Noch in Behandlung 7.

München, 17. Sept. [Cholera.] Vom 15. bis 16. d. Abends sind 14 Personen erkrankt und 5 gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt nun von Beginn der Krankheit bis gestern Abends 930 und die der Gestorbenen 409.

Aus Leipzig melden die „Leipziger Nachrichten“, daß daselbst der frühere Redakteur des „Vollstaats“, Adolf Heyner, welcher bekanntlich vom Polizeiamt aus Leipzig ausgewiesen war, daselbst trotz dieses Verbotes betreten und deshalb in Haft genommen worden ist.

Nachricht.

Berlin, 17. Sept. Den neuesten Bestimmungen zufolge trifft Se. Maj. der König Viktor Emanuel am Montag den 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr aus Wien hier ein und nimmt im königl. Schlosse Wohnung. — Heute früh ist Se. Großf. Hoh. der Prinz Karl von Baden aus Karlsruhe hier eingetroffen. Nachmittags stattete derselbe dem Kaiser und Könige einen Besuch ab und war dann bei Sr. Majestät zur Tafel. — Mit wachsender Bestimmtheit wird hier versichert, der frühere herzog. hollstein-lauenburgische Bundesrats-Gesandte v. Bülow sei zum Staatssekretär für das auswärtige Amt auszuweisen. Hr. v. Bülow fungirt schon längere Zeit als großh. mecklenburgischer Bevollmächtigter im Bundesrathe.

Wien, 17. Sept. König Viktor Emanuel traf heute Nachmittags etwas nach 5 Uhr auf dem festlich geschmückten Südbahnhof hier ein, von dem Kaiser, den Erz-

herzogen, dem Statthalter, dem Polizeipräsidenten und dem Verwaltungsrath der Eisenbahn erwartet. Eine Ehrenkompanie mit Musik war aufgestellt worden. Die Majestäten begrüßten sich auf das Herzlichste und fuhren in einem sechsspännigen Hof-Galawagen nach der Hofburg, von einem zahlreichen Publikum überall lebhaft begrüßt. In der Hofburg fand Vorstellung aller Hofchargen und der Minister statt, worauf sich der Kaiser zurückzog. Der König begab sich alsdann mit seiner ganzen Suite zum Kaiser und verweilte längere Zeit bei demselben, worauf er sich in seine Appartements zum Diner zurückbegab.

Paris, 17. Sept. „Union“ meldet, daß Graf Chambord in Frohsdorf noch den Herzog v. Auenberg empfangen und mit diesem eine sehr herzliche Unterredung gehabt habe. Er hätte zum Schluß hinzugefügt, daß das Andenken dieses Besuches ein neues Pfand für die Hoffnungen sei, welche das Ereigniß vom 5. August allen Vertheidigern der Monarchie einflöße.

Paris, 18. Sept. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Wähler der Departements Haute Garonne, Loire, Puy de Dome und Nièvre zur Vornahme der erforderlich gewordenen Ersatzwahlen zur Nationalversammlung auf den 12. Oktober zusammenberufen werden.

Chicago, 17. Sept. Nachts. Eine Feuersbrunst brach im Ost-Stadttheil Nachmittags 3 Uhr aus, welche sich eine englische Meile weit ausdehnte. Jetzt ist das Feuer bewältigt.

Kolmar, 18. Sept. Auch für Oberelsaß sind jetzt Nachwahlen von 6 Bezirkstags- und 11 Kreisstags-Mitgliedern für den 18. und 19. Oktober angeordnet.

Barcelona, 18. Sept. Eine Kolonne von 4000 Mann unter Reyes ging von Gerona ab, um einen Transport nach Mot zu geleiten. Die Karlisten bereiten einen Angriff auf Berga vor.

New-York, 18. Sept. Die Feuersbrunst in Chicago zerstörte 64 Häuser; das Stadtzentrum war unberührt; Schaden 300,000 Dollars.

Franfurter Kurzzettel vom 18. September.

Table with columns for Staatspapiere (Germany, Austria, Prussia, etc.) and Aktien und Prioritäten (Banks, insurance, etc.).

Table with columns for Wechselkurse, Gold und Silber (Exchange rates for various locations like London, Paris, etc.).

Table with columns for Wochenscheine und Prämienanleihen (Weekly certificates and premium bonds).

Table with columns for Wechselkurse, Gold und Silber (Exchange rates for various locations like London, Paris, etc.).

Berliner Börse, 18. Sept. Kredit 140 1/2, Staatsbahn 204 1/2, Lombarden 104, 82er Amerikaner —, 60er Loose —, Rumänien —, Galizier —, Tendenz: lebhaft. Wiener Börse, 18. Sept. Kreditaktien 294 —, Staatsbahn —, Lombarden 174.50, Anglobank 176 —, Napoleonsänder —, Tendenz: still. New-York, 18. Sept. Gold (Schlußkurs) 111 1/2. Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II. Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Rosenlein.

